

Abonnementspreise:

12 Milreis pro Anno.

Abonnements unter 6 Monate werden nicht angenommen.

Anzeigen werden mit 50 r. per Zeile berechnet.

Literarische Beiträge

gemeinnützigen Inhalts werden unentgeltlich aufgenommen.

Vorauszahlung.

Jahrgang III.

Germania.

Deutsche Zeitung für Brasilien

EIGENTHUM EINER DEUTSCHEN ACTIEN-GESELLSCHAFT.

Verantwortlicher Herausgeber: G. Trebitz.

Agenturen:

Santos: Manoel Evaristo do Livramento R. S. Antonio 7.

Campinas: Glatthardt & Stern

Rio Claro: Hr. F. Vollet

Piracicaba: Hr. B. Vollet

Solide Agenten für andere Orte erwünscht

Erscheint zweimal per Woche.

Redaction: Rua 25 de Março 101 A.

Historischer Kalender.

22. December.

1481. Nicolaus von der Flüe (Bruder Claus, der Einsiedler) verhütet durch sein Ansehen und durch eine kräftige Rede die Auflösung des Schweizerbundes.

23. December.

1832. Capitulation der Citadelle von Antwerpen. Die holländ. Besatzung (General Chassé) ergibt sich, nach völliger Zerstörung der Festung durch Bombardement — dem Belgien zu Hilfe gekommenen fran. Heere (Marschall Gerard).

24. December.

1800. Vereiteltes Attentat auf das Leben Bonaparte's in der Strasse St. Nicaise zu Paris, woselbst die berüchtigte Höllemaschine erst hinter seinem Wagen explodirte.

25. December.

1745. Friede zu Dreßen, beendet den zweiten schlesischen Krieg zwischen Preussen, Oesterreich u. Sachsen Friedrich der Grosse behält Schlesien.

26. December.

1825. Rebellion der Czarinnen in Petersburg, gerichtet gegen die Thronbesteigung Kaisers Nicolaus I. statt seines älteren Bruders Constantin. Der persönliche Muth des Kaisers unterdrückt den Aufstand, bei welchem der Gen. Miloradowitsch erschossen wird.

27. December.

1794. (24.—27.) Genévegrüßelt mit der franz. Armee auf Schilshuhen über die zugefrorene Maas, Waal und anderen Ueberschwemmungen und erobert Holland.

Weihnachten!

Welch ein gewaltiger Klang liegt doch in diesem einfachen Worte; nicht mit jubelnden, schmetternden Accenten zieht es in die deutsche Seele, sondern mit dem süßen, heiligen Klänge

der alten christlichen Botschaft: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“ Wahrlich, das müsste auch ein Menschenfeind sein, der an diesem Tage, an welchem in der Heimath der würzige Christbaum brennt, der sich gerade heute der frohen Kinderjahre erinnern muss, mürrisch ausrufen wollte: für ihn gebe es keine Weihnachten mehr!

Wohl Jeder, der einige Decennien in dieser närrischen Welt gelebt hat, hat auch Gelegenheit, dies und das an seinen Lebensschicksalen auszusetzen, aber Niemand hat das Recht, gerade den frohesten der 365 Tage des Jahres zu benutzen, um solch düstere Reflexionen in sich hervorzurufen.

Ist sein Zimmer ärmlicher und kleiner, als es vor einem Dutzend von Jahren war, leuchtet ihm auch heute nicht mehr der Weihnachtsbaum entgegen, fand er auch nicht im fremden Lande die gewünschte Heimath, — gleich dem strahlenden Christbaum im kalten Winter sollte ihm hier die Hoffnung erwachen auf ein heiteres Weiterstreben, auf eine bessere Zukunft.

Zwar hat sie ja keinen eigentlichen Nutzen, diese Freude an frohesten deutschen Feste, aber sie ist der Verehrung werth, da sie uns an eine liebe Zeit der Vergebung und Barmherzigkeit gemahnt, an die Zeit, welche die verschlossenen Herzen der Menschen öffnet und uns erkennen lässt, dass wir nur Alle Wanderer nach einem Grabe sind, ob unsere Wege auch noch so verschieden laufen.

So wie wir uns heute zusammenfinden im Kreise unserer Familie und unserer Bekannten, so wie wir heute die alte fromme Sitte der Heimath ehren, die uns lehrt, das Christkind bei uns einzuziehen zu lassen, so möge denn auch jeder kleinliche Hass und Neid bei uns schweigen, und die Erinnerung an die alte Heimath, indem sie uns ihr freundlichstes Gesicht zeigt, möge sie auch unser neues Vaterland uns als eine Stätte betrachten lassen, die es werth

ist, auf ihr zu schaffen und zu wirken und ihren Ruhm und Grösse anzustreben.

Wenn wir das mit vollem Herzen wollen, so wird auch bald der Weihnachtsbaum in den Häusern unserer Landsleute sein freundliches Licht ausstrahlen, frohe Kindergesichter werden uns die alte fromme Mähr von der Geburt des Welterlösers erzählen, und unter der heissen Sonne Brasiliens wird bei klingenden Gläsern der Weihnachtswunsch ebenso fromm erklingen, als auf den eisigen Gestaden Deutschlands. Denn Eins haben wir voraus in diesem Lande: Nicht wie ein bitterer Tropfen wird es in unsere Weihnachtsfreude fallen, dass hungrige Kinder, das blasse Gesicht an die erleuchteten Feusterscheiben der Bemittelten drückend, neidisch die Schätze betrachtend, die Glücklicheren aufgebaut wurden, und sich vielleicht fragend, warum das Christkind nur bei den Reichen Einzug halte. —

Hier ist die Sorge nimmer so gross, und wer nur arbeiten will, der braucht gewisslich nicht Weihnachten mit hungrigem Magen zu feiern; und zerfiel auch manches goldene Luftschloss, welches sich der deutsche Einwanderer erbaute, am Weihnachtstage kann wohl ein Jeder sein Gläschen trinken und diesen Tag feiern als ein frohes Fest.

Und so möge denn allen deutschen Brüdern daheim und in der Ferne die rechte Weihnachtsfreude in das Herz ziehen, möge in ihnen im Liebe-Nehmen und Geben der holde Traum der Kindheit noch einmal erwachen, und möge mehr als wie alle gesprochenen und geschriebenen Predigten aller Völker und Zeiten die Weihnachtsbotschaft zur Wahrheit werden: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“

Politische Rundschau.

Die letzten Posten bringen keine bemerkenswerthen Neuigkeiten.

Die Errichtung einer Handelsabtheilung hat

FEILLETON.

Der Zigeuner.

(Etsetzung.)

„Du kanst viel!“ rief der Müller spöttisch, da ihn des Burschen unversichtliches Wesen fast ärgerte. „Du könntest mir das Thier aber eben so gut verderben, als was dann? He?“

„Versucht es“, erregnete Ferez ruhig.

„Ich bin kein Frad von Versuchen, und wenn dieser Versuch mißlinge, könntest du ihn mir nicht ersetzen. Ich verdiene in zehn Jahren nicht so viel, als ein Pferd werth ist.“

„Es mißlingt nit“, gab Ferez mit Bestimmtheit zur Antwort.

Diese Ruhe und Unentschiedenheit blieben doch nicht ganz ohne Einfluss auf den Müller. Es war etwas in dem Burschen, was ihn abstiess und zugleich wieder anzog. Mit dieser Sicherheit war noch Keiner, der Arbeit von ihm verlangt, zu ihm gekommen. Aehnlich war er selbst aufgetreten, als er noch jung gewesen war, und das stimmte ihn erstiger. Dass Ferez die wildesten Pferde zu indigenen verstehe, hatte er mehrfach gehört, und es trieb ihn, sich selbst davon zu überzeugen.

Er dachte daran, welche Augen die Bauern machen, wie sie über sprechen würden, wenn er den Zigeuner in dienst nehme, allein gerade deshalb hatte er Lust dazu. Was kümmerten ihn Andere! Er war wohnt, stets seinen eigenen Weg zu gehen unricht nach dem Urtheil der Andern zu fragen. Noch war er indess zu kei-

nem Entschluss gekommen. Ferez war übel berufen; wenn der Versuch nun misslang! — Sollte auch er ihn fürchten, wie alle Uebrigen? Dieser Gedanke entschied. Er wollte zeigen, dass er sich um das thörichte Gerede anderer Leute nicht kümmere.

Forschend richtete er den Blick auf Ferez, und dieser ertrug denselben, ohne mit den Augen zu zucken.

„Und wenn ich nun Lust hätte, dich in den Dienst zu nehmen“, sprach er endlich, „würdest du es auch ehrlich meinen? Ich weiss, dass ich noch kein Recht habe, dir Vorschriften zu machen, allein ich will wissen, ob du die Wahrheit sagen kannst. He! Sprich!“

Auf dem Gesichte des jungen Burschen ging nicht die geringste Veränderung vor.

„Ich würde Euch sonst nicht darum gebeten haben“, erwiderte er. „Ich könnte ja frei bleiben, wenn ich wollte.“

„Nun gut“, fuhr der Müller fort, „ich will dich in Dienst nehmen, doch höre noch Eins. Ich weiss, was man über dich redet und welche Streiche man dir nachsagt; ich will nicht untersuchen, ob sie wahr sind oder nicht, allein das lass dir bei Zeiten gesagt sein, bei mir kommst du mit solchen Dingen nicht durch, und du würdest einen harten Kopf an mir finden, der sich durch nichts schrecken lässt.“

„Ihr sollt mit mir zufrieden sein“, entgegnete Ferez.

„Das werden wir sehen. So, nun sind wir fertig. Morgen früh kannst du dich zeitig einstellen.“

Er wollte fortgehen, allein Ferez blieb noch stehen.

„Nun, hast du noch etwas?“ fragte der Müller. „Kann ich nicht schon heute bei Euch eintreten?“

„Weshalb?“ Der Müller blickte ihn forschend ins Gesicht.

„Ich glaubte, es würde Euch gleich sein, und —“

„Nun?“ fiel der Müller ein.

„Und ich habe keine Lust, zu der alten Margarethe zurückzukehren.“

„Aha! Ist es das?“ rief der Müller lachend. „Wahrlich, dazu hätte ich auch keine Lust! Die Schönheit drückt die Alte nicht, und ihre Zunge soll auch nicht die sanfteste sein! Du magst meinetwegen noch heut bei mir antreten, mir ist es recht. Nachher kannst du dich einstellen!“

Er kehrte auf dem Wege, auf dem er gekommen, wieder zu seinem Garten zurück. Nun er Ferez einmal gemiethet hatte, stieg auch nicht das geringste Bedenken mehr in ihm auf. Ja, er lachte still in sich hinein, als er daran dachte, welche Augen die Bauern machen würden, wenn sie es erführen.

Als er durch den Garten schritt, trat ihm Marie entgegen.

„Nun rathe, Mädchen, mit wem ich soeben gesprochen habe!“ rief er in heiterer Stimmung.

Marie blickte ihn forschend an. Unwillkürlich gerieten ihre Gedanken auf Peter Karsten, der ja versprochen hatte, ihren Vater zu besuchen. Sie sprach diese Vermuthung indess nicht aus.

„Haha! mit dem Zigeuner, mit dem Ferez!“ fuhr der Müller lachend fort.

„Mit Ferez?“ wiederholte Marie erschreckt. „Er hat sich mir als Knecht angeboten. Du weisst ja, dass der Heinrich morgen“

sich schon vollzogen und trat an die Spitze derselben der Unterstaatssecretär Dr. Jacoby. Verschiedene fortschrittliche Zeitungen Deutschlands sprechen die Ansicht aus, dass Fürst Bismarck sich bei der mit so grossen Pomp in Scene gesetzten Uebernahme des preussischen Handelsministeriums doch wohl zu viel zugetraut habe und dass er der Arbeitslast, welche er sich aufgebürdet, doch wohl nicht gewachsen sei. So hat sich denn eine Art Theilungsgeschäft vollzogen, welches in der Presse die lebhaftesten Anfechtungen erfuhr. Jedenfalls erhofft man nicht viel von der Thätigkeit des Fürsten Bismarck als Handelsminister.

Wie verlautet, sollen Deutschland und Oesterreich an England die Erklärung abgegeben haben, dass jeder Versuch, die türkisch-griechische Frage auf anderem als diplomatischem Wege zu lösen, das europäische Concert aufheben würde und weittragende Verwickelungen herbeiführen könnte. Es scheint, dass Deutschland an Griechenland aufs Neue Rathschläge zur Mässigung habe ergehen lassen, Europa sei Griechenland stets sympathisch gesinnt gewesen, würde aber seine Sympathien abwenden, wenn dieses gefährliche Complicationen heraufbeschwören würde. In diesem und ähnlichem Sinne drücken sich die deutschen Blätter aus. Auch in Frankreich gibt sich eine ähnliche Stimmung kund.

In Eisenach ist ein Delegirten-Congress deutscher Gewerkekammern zusammengetreten, und zwar zu dem Zwecke, das Innungswesen wieder in Deutschland einzuführen. Die Zünftler setzen grosse Hoffnungen auf die Thätigkeit des Fürsten Bismarck; ob aber die veraltete Institution des Innungswesens den traurigen Wirtschaftsverhältnissen Deutschlands in irgend einer Weise abhelfen könnte, ist doch sehr in Frage zu stellen. Ehe man den Handwerkerstand Deutschlands durch alle möglichen Zwangsmassregeln zu beengen sucht, würde es jedenfalls bessere Früchte tragen, wenn die Herren sich selber einmal den Zwang anthun wollten, an rechter Stelle zu sparen und durch umfassende Studien in andern Ländern die grossen Fehler der deutschen Industrie verbessern wollten.

Viel wird auch in letzter Zeit in Deutschland darüber geschrieben, dass das Civilstandsgesetz ernstlich in Gefahr schwebe, wenigstens wollen die evangelischen Orthodoxen die obligatorische Civilehe in eine facultative verwandelt haben. Gerade jetzt, so meinen die Herren Pfaffen, wäre die rechte Zeit dazu und würde man in Berlin ein offenes Ohr finden.

In der Schweiz hat eine Officiersgesellschaft von ungefähr 140 Mann nach langen Debatten herausgefunden, dass es Angesichts der sich immer mehr steigenden Rüstungen der grossen Staaten unumgänglich nothwendig sei, das Land zu befestigen. So rüstet und befestigt man an allen Ecken und Enden, und muss man wirklich den stoischen Gleichmuth der Völker bewundern, welche in dieser Weise dem Ruin entgegengehen müssen.

In Oesterreich wurde der Allgemeine Deutsch-Oesterreichische Parteitag abgehalten und ist derselbe in glänzender Weise verlaufen.

Als eine Art Gegendemonstration fand in Wien auch eine nach Tausenden zählende Arbeiterversammlung statt; dieselbe fasste eine Resolution, in welcher die Handlungsweise der Verfassungstreuen gegenüber der arbeitenden Bevölkerung nur als eine Maske bezeichnet wurde, hinter welcher sich die schlimmste politische und wirtschaftliche Corruption verberge. Die Resolution verlangt ferner allgemeines und directes Wahlrecht, freies Vereins- und Versammlungsrecht, vollkommene Pressfreiheit, Freigebung der Colportage, Abschaffung der Cautionspflicht und des Zeitungsstempels, Revision der Gewerbeordnung, Beseitigung der indirecten Steuern, Einrichtung einer einzigen progressiven Einkommensteuer, vorläufig aber sofortige Abschaffung aller Consumsteuern, hauptsächlich derer auf die unentbehrlichen Lebensmittel, Abschaffung des stehenden Heeres und Einführung der allgemeinen Volkswehr. Die Begründung der Resolution polemisiert energisch gegen die Verfassungspartei und gegen den Gemeinderath von Wien, welcher anstatt der Fahnen und der Illuminationsmittel lieber Brod für das hungernde Volk ankaufen sollte.

In der Türkei nehmen die Räuberbanden überhand. — Seine Kaiserl. Majestät der Sultan haben Allergnädigst geruht, Ihren Excellenzen Said und Baker Pascha für ausgearbeitete Reformprojecte den Medjidin-Orden I. Classe und dem Herrn Dominik Lenah, Schneider Seiner Majestät, für einen neuen Leibrock denselben Orden III. Classe als Zeichen seiner Allerhöchsten Zufriedenheit zu verleihen. — Der kranke Mann kann auch noch Witze machen! —

In Russland soll, wie Londoner Blätter berichten, die Selbstmord-Manie unter den Officieren in Taschkend eingerissen sein. Nach officiellen Berichten haben sechs Officiere binnen einer Woche daselbst durch Selbstmord ihrem Leben ein Ende gemacht. Trunksucht, Spiel und Liebesabenteuer sollen stets die Ursachen dazu sein.

In Orsino in Italien, wo 30 „ausgewiesene ehrwürdige Väter“ eingetroffen waren, ist es zu tumultuösen Auftritten gekommen.

In Heule in Belgien hatte der Pfarrer in einem öffentlichen Schullokal eine Privatschule etablirt und wollte dasselbe trotz mehrfacher Verwarnungen Seitens der Regierung nicht räumen. Ein deshalb nach Heule gesandter Regierungs-Commissär wurde von einem Haufen clericaler Bauern angegriffen und als, trotz der gesetzlichen drei Warnungen, der Aufstand immer wilder wurde, blieb zuletzt den Begleitmannschaften, um sich und den Commissär zu schützen, nichts weiter übrig, als Feuer zu geben. Zwei der Bauern blieben als Opfer dieser clericalen Aufhetzung.

Notizen.

Der hiesige Postdirector ersucht in den Blättern das Publikum, etwaige Reclamationen

in Bezug auf den Postdienst bei ihm schriftlich oder mündlich zu machen, damit er von den vorkommenden Fehlern der Beamten in Kenntniss gesetzt werde und Abhülfe schaffen könne. Eine solche Aufforderung zeugt gewiss von gutem Willen und verdient allgemeine Anerkennung. Wir wünschen dem Herrn Director besten Erfolg.

Postwesen. Die „Redempção“, ein in S. Luiz do Parahytinga erscheinendes Blatt, schreibt: Wir bitten heute die zuständigen Behörden um die Gewährung eines dringenden Bedürfnisses, in der Hoffnung, dass unser Begehren nicht unberücksichtigt bleiben werde. Das Städtchen Lagoinha, in diesem Kreis, von hier 4 $\frac{1}{2}$ Legua entfernt und mit blühendem Handel und Ackerbau, zählt eine Bevölkerung von 5000 Seelen und hat demnach gewiss ein Recht auf Einrichtung einer Postagentur. Briefe und sonstige Postsachen bleiben hier in S. Luiz oft bis 1 Monat und länger liegen und werden oft nur aus Gefälligkeit und Aufmerksamkeit von Privatleuten dort hin befördert. Mit der Erfüllung dieses Bedürfnisses würde jenem wachsenden Orte, wo eben eine Munizipalkammer getildet werden soll, ein grosser Dienst geleistet werden. — Es bleibt noch viel zu thun übrig im brasilianischen Postwesen, wohl zuvörderst die allgeine Einführung von Postkarten, da noch viele Städte, wie Campinas, Santos etc. dieselben bisher vergeblich reclamirt haben, — und die Uebernahme und Vermittelung von Geldeinzahlungen.

Nordbahn. An der rücke über den Parahyba war am Sonntag ein kleiner Schaden bemerkt worden, es war ein Schraube an einem oberen Querriegel gebrochen, wodurch für die Brücke keine wirkliche Gefahr entstanden war und was am Dienstag schon bereits durch Einfügung einer neuen Schraube reparirt war. Aus ganz besonderer Vorsicht liess der Generalinspector unterdessen die Züge vor der Brücke halten und Locomotive und Wagen einzeln darüber passiren. Obgleich zur Beruhigung der Passagiere der Sachverhalt und die Ursache dieses Aufenthalts bekannt gemacht wurde, übtkam doch einem der Passagiere eine solche Angst vor der Brücke, dass er sich durch einen Sprung aus dem Wagenfenster der Gefahr entziehen zu lassen glaubte. Da er hierdurch laut Betriebs-Rdement einer Strafe von 20\$ verfallen war und diese nicht bezahlen wollte, so entstand ein kleiner Cravall, da noch einige Andere seine Partei griffen; doch wurde auf der Nordstation mit Hilfe der Polizei trotz allen Widerstandes die Gefraße vollzogen.

Wasserleitungs-Compagnie. Die Direction derselben beschloss, wegen der am Campo de Luz vorgefallenen Strass-Crawalle und Beschädigung der Arbeiten an die Provinzial-Regierung eine Eingabe zu richten, in welcher zur Sicherheit der Arbeit der Compagnie energische Massregeln und Garantie gegen Wiederholung solcher Gewaltthätigkeiten verlangt werden. Diese Vorkommnisse werde der Ohnmächtigkeit der Polizeigewalt und der Siflosigkeit der Thäter

Des Mädchens Erstaunen steigerte sich. Sie wollte die Worte des Vaters für Scherz halten, allein derselbe hatte sie zu bestimmt ausgesprochen.

„Er muss toll sein, sonst könnte er nicht daran denken, dass du ihn aufnehmen würdest“, erwiderte sie.

„Und weshalb nicht?“

„Weil er ein Zigeuner und übel berufen ist.“

„Und wenn ich ihn doch als Knecht in meinen Dienst genommen hätte?“ warf der Müller lachend ein. „Ha! Mädchen, was meinst du, wenn ich es gethan hätte?“

„Es ist unmöglich!“

„Haha!“ sagte der Müller, „das wird Mancher sagen, und sich, gerade deshalb habe ich es gethan! Noch heute tritt er an!“

Marie vermochte vor Ueberraschung kein Wort hervorzubringen.

„Der Bursch gefällt mir. Ich gehöre nicht zu denen, die sich vor ihm fürchten. Er tritt freilich fest und zuversichtlich auf und seine Augen mögen für Manchen un bequem sein, mich wird er nicht damit verzaubern. Ich hoffe, dass er ein brauchbarer Knecht sein wird. Er scheint den Willen zu haben, und an Kraft fehlt es ihm nicht.“

„Vater, ist es denn wirklich dein Ernst?“ fragte Marie, die es noch immer für unmöglich gehalten hatte.

„Nun freilich!“ rief der Müller lachend. „Du hast jetzt die beste Gelegenheit, Freundschaft mit ihm zu schliessen. Der Bursch ist so übel nicht. Wär ich ein Mädchen, so könnte er mir schon gefallen.“

„Ich habe nichts mit ihm zu schaffen haben“,

entgegnete Marie abwehrend. Alle Leute werden darüber reden, dass du den Zigeuner in das Haus aufnimmst.“

„Was kümmern mich die Leute?“ entgegnete der Müller, „es ist mein Haus, in welches er tritt, er verrichtet meine Arbeit und mit meinem Gelde werde ich ihn bezahlen — wen geht das etwas an? Es muss sich erst zeigen, ob ich thöricht gehandelt habe oder nicht; was die Menschen so nennen, ist oft gerade das Vernünftigste! Alle Welt hat ihn bisher von sich gestossen, das muss auch den ruhigsten Charakter erbittern, und ich glaube, ich würde es noch weniger ertragen haben, als er. Es fliesst Zigeunerblut in seinen Adern, das ist wahr, aber deshalb achte ich ihn nicht geringer, als andere. Der Mensch gilt bei mir das, was er selbst aus sich macht, nicht mehr und nicht weniger.“

Er brach kurz ab und schritt in das Haus.

Nach ungefähr einer Stunde stellte Ferenz sich in der Mühle ein und griff sogleich so entschlossen mit in die Arbeit ein, als ob er schon seit Jahren damit vertraut wäre.

Alle waren über des Müllers Entschluss, einen solchen Menschen in Dienst zu nehmen, aufs Höchste überrascht, und Einige wollten es nicht glauben, bis sie sich durch eigenen Augenschein davon überzeugten.

Der Müller kümmerte sich hierum nicht, als aber sein zweiter Knecht, den er auf der ziemlich umfangreichen Wirthschaft hielt, zu ihm trat und erklärte, dass er mit dem Zigeuner zusammen nicht dienen möge, fuhr er heftig auf. Er war nicht der Mann, der sich von seinen Dienstboten vorschreiben liess, was er thun sollte.

„Und weshalb willst du mit ihm zusammen nicht dienen?“ fragte er.

Der Knecht zögerte mit r Antwort.

„Die Leute sprechen daber“, erwiderte er endlich.

„Bezahle ich dich oder bezalen dich die Leute!“ rief der Müller. „Nun, icwill dich nicht zurückhalten, du kannst noch heute gehen. Den Ferenz behalte ich!“

Noch in derselben Stunde hlte er dem Knechte den Lohn und derselbe musste die Mühle verlassen.

Nun es einmal so weit gommen war, setzte der Müller seinen Kopf drauf, Ferenz zu behalten, und sollte er selbst die Arbeit eines Knechts verrichten müssen.

Und so kam es in derthat. Einen neuen Knecht konnte er nicht bekommen, weil mit dem Zigeuner Niemand zusammen dienen wollte. Er liess den Aerger, den er daber empfand, gegen Niemand merken; noch war selbst kräftig genug, um Hand mit anzulegen, und obschon die Arbeit ihm sauer wurde, achte er stets ein lustiges Gesicht.

Mit ausserordentlicher Gchicklichkeit und Gewandtheit hatte Ferenz sich die Arbeit hineingefunden, sie machte ihm lude und er schien sie gleichsam spielend zu voringen. Dabei war er unermüdetlich, und sein heinbar zierlicher Körper zeigte eine Kraft und Ausdauer, die in Erstaunen setzte. Das war ras für den Müller, denn er liebte Raschheit, Ischlossenheit und Kraft bei der Arbeit. Fere schien ihm abgelauscht zu haben, wie er dhnzelnen Arbeiten am liebsten vollbracht sah, d bei alledem trat er ziemlich selbständig auf. (Forts. folgt.)

zugeschrieben, wofür die Regierung verantwortlich zu machen ist.

In Rio wurden in der ersten Hälfte dieses Monats 4635 Briefe, 1794 einfache Postkarten und 60 dergleichen mit Rückantwort befördert.

Der Wasserkasten (von Pedregulho) der Rioer Wasserleitung, der so viel Geld kostete und bei der ersten Probegeborsten war, ist seitdem wieder reparirt und am vergangenen Sonnabend einer neuen Probe unterworfen worden, wobei sich herausgestellt hat, dass der ganze Bau unbrauchbar ist, das von allen Seiten das Wasser durchdringt und man die Arbeit als total verfehlt und verloren berachten kann. Es muss wirklich ein Wunderwerk sein, dieses neue Wasser-Reservoir und nach den betreffenden Ingenieuren und der Baucommission keine geringe Ehre. Mit Staatsgeldern wird hier zu Lande sehr gewissenhaft gewirthschaftet.

Eine Halskette. In das Gefängnis zu Sorocaba wurde ein entfloher Sklave eingebracht, der an seinem Halse eineisernes Kettchen trug, welches nicht weniger als 1400 Gramm wog. Der Polizeidelegat liess dieselbe sofort abnehmen; aber das Publicum war auch Zeuge eines Schauspiels, welches die Humanität der Sklaverei wieder in ihrem schönsten Lichte zeigt. Wie hübsch müsste der betreffende Slavenpatron mit einem solchen Hals schmucke ansehen!

Blutiges Drama. Ein in Maceió erscheinendes Blatt, der „Liberá“, berichtet: Im District Gameleira, Bezirk Buiqu, erfuhr ein Baner Namens Alexandre, dass seine Frau soeben sein Haus verlassen und sich mit einem andern Bauer, Antonio, auf die Flucht gegeben habe. Schnell bewaffnete er sich und machte sich auf den Weg, um die Flüchtlinge einzuholen. Er holte sie auch bald ein und tödte beide auf der Stelle.

Zu gleicher Zeit, während sich dieses zutrug, hatte ein Bruder des Mders, weit entfernt von letzterem, Streit mit einem Bruder seiner Schwägerin, wegen ihres Verhätens gegen ihren Mann, und das Resultat war, dass er von dem Bruder seiner Schwägerin erschlagen wurde. Als der obengenannte Alexandr von seiner Rache nach Hause kam und fuhr, dass sein Bruder erschlagen worden, lie er sofort hin und erschlug auch den Mder desselben, seinen Schwager.

In Montevideo erscheint mit dem 1. Januar 1881 ein religiös-politisches Wochenblatt, redigirt vom Pfarrer Weigle, welches nach dem Programm zwar nicht einem tiefgehlten Bedürfniss abhelfen, sondern als eine Pflterfüllung Seitens des Herrn Redacteurs gegeber der protestantisch-deutschen Bevölkerung idamerikas gelten soll. Wir werden später darauf zurückkommen und wünschen dem neuen Unternehmen einen zahlreichen Leserkreis.

Vermisches.

Ein Steuerzettelom vorigen Jahrhunderts. Dass die sächsische Höflichkeit nicht neueren Datums ist, sondern sich schon in alter Zeit selbst bei leen Gelegenheiten glänzend bewährte, beweist nachstehendes Schriftstück, welches vor mehr als 150 Jahren abgefasst ist. Eine Reichsfin v. Flemming wird da in folgender Form: Bezahlung ihrer rückständigen Steuern aufgedrert:

Gnädige Fre

Ew. Hochreichsgräfl. cell. werden sich annoch zuentsinnen geruhen, whermassen beym Hochlöbl. Ober-Steuer-CollegSie zu Abführung derer wegen Dero Steuer-ba Grundstücken hinterstelligen Qvaterber-Stirn an 307 Thlr. 15 gr. 6 pf. incl. dieserhalbbeaufgelaufener Unkosten, umb leidliche Termine gesuchet, und, inhalts ertheilter Deroselben bits communicirter Signatur, verstrichene Wachten 1721 und Osteru dieses Jahres darzu detainirt worden, Dieselben auch besage ausgesteu Interim-Scheins den ersten Termin an derelffte obbemelter Post neulichst bezahlen lass. Nun dann der andere Termin auch allbereit flossen, und nöthig seyn will, dass die Gelderöllig zur Verrechnung gebracht werden; Alsbe bey Ew. Hochreichsgräfl. Excell. diessfalleziemende Anregung zu thun mich schuldig entet, anbey vor die Persohn unter bittende, Swollen die Erleguug der andern Helffte an 15 Thlr. 19 gr. 9 Pf. des nächsten zabesorgen, l die sonst unumgängl. Execution hinterziehenhelffen geruhen, worzu man denn umb sovieehr necessitirt werden dürfte, nachdem die gen Dero Ritter-Guths-Nerdeschütz zuvollziehe Rechnung aufs Jahr 1721 bis dato nicht erlanget, und daher mit der zuschlüssenden Cs-Rechnung einzig und allein darauf gewartt werden muss. Ew. Hochreichsgräfl. Excell. wo also auch dieserwegen

nöthige Anstalt verfügen, damit man Deroselben mit der Executiou nicht beschwerlich fallen dürffe, immassen solche, vermöge eines allergn. Rescr. d. d. 4. Mart. 1716 en general auf die Ritter-Güthler selbst retundiret, iedoch Dieselbe meines Orts damit allezeit lieber verschonet sehen möge, als Der ich mit besondern egard verharre

Ew. Hochreichsgräfl. Excellenz

Dresden, pp. am 29. May 1722. M. E.

Den 3. Jun. 1722

Hat obstehendes Schreiben der Frau Gräfin von Flemming Excell. der Executor Leonhardt in Dero Hause allhier eingehändigt.

Ob Ihre Hochreichsgräfl. Excellenz zu bezahlen geruht haben und ob der Executor allen Leuten gegenüber so höflich war, steht dahin.

Gegen die Eisenbahnen. Als sich in Anfang der vierziger Jahre der hessische Landtag in Cassel mit der Frage der Erbauung von Eisenbahnen beschäftigte, sprachen von den Abgeordneten besonders die Herren v. Ochs und Bär gegen die betreffenden Projecte. Hierauf war bei einem gewitzten Conditor eine Eisenbahn en miniature als Backwerk zu sehen. Ein grosser Ochse stürzte sich gegen die Locomotive und ein Bär griff hemmend in die Räder derselben. Spassvögel wollten darauf das Verslein gelesen haben: „Der Eisenbahnen Lauf — Hält weder Bär noch Ochse auf.“

Die Venus von Milo. Das in S. Francisco in Californien erscheinende Blatt „The Port“ erzählt, dass ein reicher Goldminenbesitzer vor einiger Zeit bei einem Florentiner Künstler eine Nachbildung der berühmten Venus von Milo (dieselbe ist bekanntlich ohne Arme) bestellte und dieselbe auch kürzlich zugesandt erhielt. Wie gross war aber sein Zorn, als er die Kiste öffnete und die bestellte Statue ohne Arme sah. Er hatte nichts Eiligeres zu thun, als zugleich einen Prozess gegen die Pacificbahn-Gesellschaft anzustrengen und Klage auf Schadenersatz wegen „Verstümmelung“ der Statue zu stellen. Dass der californische Millionär nicht besser in Kunst-sachen unterrichtet ist, wäre wohl zu entschuldigen, aber das Schönste an der Sache ist, dass die 12 Geschworenen, die in dieser Sache ihr Urtheil zu fällen hatten, an eine solche Verstümmelung der Venus glaubten und die Eisenbahn-Compagnie wirklich zur Zahlung einer Entschädigung verurtheilten.

Ein Kirchengebet, welches bis zum 1. Mai 1778 in Böhmen verlesen wurde, lautete: „Lasst uns beten, dass uns Gott bei der klaren katholischen Lehre wolle erhalten, auch erbarme dich unser, hochgelobte Jungfrau Maria. O behüte uns für den Erbfeind, deren Teufel, der Schweden, und für den grossen Brandenburger Höllenhunden, und für den verteuflten Wasserhunden der Holländer, und für den hungrigen Bettelfursten, dass sie uns nicht schaden und unsern katholischen Glauben nicht rauben. Amen!“

Neueste Nachrichten.

Paris, 20. Dec. In Irland haben zahlreiche Meetings im Beisein von einer Anzahl irländischer Deputirter stattgefunden. Die Redner führen eine aufreizende Sprache und verlangen ein Gesetz, wonach die Pächter nach Ablauf einer gewissen Anzahl Jahre durch Loskaufung mittelst einer Rente oder durch allmälige Abzahlung in den Besitz der Grundstücke gelangen würden.

Die englische Regierung hat Polizeiverstärkungen nach den bedeutendsten Städten Irlands abgesandt.

Kaffee. Santos, 23. Dec.

Der Gesamtverkauf gestern und heute beläuft sich auf 23,000 Sack und schloss der Markt ziemlich fest.

Superior feiner	4\$700—4\$800	pr. 10 Kilo.
Gut	4\$400—4\$600	do.
Regulär	4\$000—4\$300	do.
Ordinär	3\$500—3\$900	do.

Zufuhr am 22. 310,141 Kil.

„ seit dem 1. 7,763.661 „

Vorrath 93,000 Sack.

Ausfuhr 7,974 Sack mit dem franz. D. „Ville de Santos“ nach Havre.

In Santos erwartete Dampfer.

S. José, von Rio, am 26.
Rio Negro, von den Südhäfen, am 27.
Rio de Janeiro, von Rio am 29.
Rubens, von Liverpool, am 31.

Zum Auslaufen bereit:

Rio Negro, nach Rio, am 27.
Rio de Janeiro, nach den Südhäfen, am 29.
S. José, nach Rio, am 29.
Montevideo, nach Hamburg, am 27.

Wechselcours. — Rio, den 23. Dec. London 22¹/₂—22³/₄ d. Bankpapier.
Paris — 415 reis do.
Hamburg — 520 rs.
1 Pfd. Sterl. 10\$600.

Zur gefälligen Notiznahme!

Damit unser Blatt den hiesigen Geschäftsleuten auch in anderer Hinsicht Vortheil biete und mehr zu Insertionen benutzt werde, haben wir den Preis für den Raum der gewöhnlichen Zeile auf 50 Rs. herabgesetzt; für jede Wiederholung wird die Hälfte berechnet. Zur Bequemlichkeit des Publikums können Anzeigen auch bei Hrn. **Paul Eberlein**, Rua S. Bento N. 65, und zwar bis Dienstag resp. Freitag Mittag für die am folgenden Tage erscheinende Nummer, abgegeben werden.
D. Herausgeber.

Anzeigen.

Gesellschaft Germania.

Die verehrl. Mitglieder werden benachrichtigt, dass der gewöhnliche

SYLVESTER-BALL

auch dieses Jahr abgehalten wird, und ladet zu recht zahlreicher Theilnahme ein
(207), der Vorstand.

Als Festgeschenk passend!

1 Exemplar **Brockhaus' Conversations-Lexikon**, neueste Ausgabe, vollständig, schön und dauerhaft gebunden; ferner **Gold und Blut**, Socialer Roman von Gregor Samarow. 6 Bde.
sind billig zu verkaufen bei **Paul Eberlein**,
(200), Rua S. Bento 65.

Maschinen - Riemen - Fabrik

von

J. Jacques Kesselring

8 Travessa do Rozario 8

hält stets ein reichhaltiges Sortiment fertiger Treibriemen jeder Breite. — Bestellungen nach Mass werden auf das Solideste und Prompteste ausgeführt, und sind die Preise weit unter denjenigen der importirten Riemen.
(206),

8 Travessa do Rozario 8.

Hauslehrer.

Sollte eine deutsche oder brasilianische Familie im Lande einen Hauslehrer, der über 20 Jahre in Brasilien weilte, wünschen, bittet man, die Adresse in der Exped. dieser Zeitung niederzulegen.

Derselbe, schon in mittleren Jahren, kann in deutscher, portugiesischer und französischer Grammatik, Rechnen, Geographie, Weltgeschichte, Schönschreiben, Zeichnen u. s. w. unterrichten.

Auf hohes Gehalt wird nicht reflectirt, aber für Fortschritte der Kinder garantirt. — Derselbe kann, sollte es gewünscht werden, in freien Stunden auch die Bücher führen.
(204),

Kalender für 1881

Illustriertes Familien-Kalender,
Steffen's Volkskalender,
Rheinländischer Hausfreund,
Daheim-Kalender,
Spinnstube,
Reichsbote,
National-Kalender,
Lahrer Hinkender Bote,

Paul Eberlein,

(189), Rua S. Bento N. 65.

Zu verkaufen:

der **Pavillon des Rink** sammt Pachtcontract des betreffenden Terrains, für sehr billigen Preis. Wegen des Weiteren wende man sich an Hrn. E. Rangel Pestana, Travessa do Rozario Nro. 21

A O LIVRO VERDE

Die Geschäftsbücher-Fabrik

BUCHDRUCKEREI, BUCHBINDEREI, LINIIR-ANSTALT

von

JORGE SECKLER

(211),

N. 15 RUA DIREITA N. 15

empfehl für die bevorstehenden Festtage die

Ausstellung eines reichhaltigen Sortiments von Festgeschenken

Grosse Auswahl von Schreib-Utensilien, optischen Gegenständen etc.

N. 15 RUA DIREITA N. 15

GROSSE WEIHNACHTS- AUSSTELLUNG

CONDITOREI ZUR STADT GOBLENZ

RUA DIREITA 38.

(208),

FÜR WEIHNACHTEN

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum erlaube mir ergebenst anzuzeigen, dass so eben eine reichhaltige Sendung der geschmackvollsten und modernsten

Korbmöbel aller Art

und sonstiger in dieses Fach einschlagender Artikel aus den vorzüglichsten Fabriken Deutschlands eingetroffen ist, welche besonders zu Weihnachtsgeschenken geeignet sind und zu sehr mässigen Preisen verkauft werden.

Das Lager enthält eine grosse Auswahl eleganter **Tische, Stühle, Sopha's, Schaukelstühle, Kinderwagen, Kinderspielzeug, Puppenwagen** und **Möbel für Puppenstuben**, dauerhafte **Handkörbe, Damentaschen, Strickkörbe, Schultaschen**, verschiedene Sorten **Wandkörbe, Papier- und Waschkörbe** etc. etc. von solider und eleganter Arbeit.

(196),

EDUARD PLANDER.

Rua de S. João No. 2.

Als Weihnachts- und Neujahrs - Geschenke

empfehl in hübscher Auswahl:

Ziehharmonika's, Brieftaschen, Cigarren- und Cigaretten-Etuis,

lange Pfeifen mit Weichschrohr, Meerscham-Spitzen,

feine Rasier- u. Taschenmesser, Courirtaschen, Damentaschen,

Toilett-Spiegel, homöopathische Taschen-Apotheken, Taschen-Laternen,

Kinder-Bestecke, Reisszeuge, Kaffeemaschinen, grosse, schwere Plätteisen,

Feder-Waagen, unentbehrlich für jeden grösseren Haushalt, etc. etc. etc.

Billiger Ausverkauf von Spielwaaren aller Art.

DEUTSCHE EISENLOGE

J. Fischbacher, Rua da Imperatriz Nr. 51.

(211),

BERLINER STERN-BIER

in Kisten von 3 Dutzend.

Dieses ausgezeichnete Bier hat sich in kurzer Zeit wegen seines reinen und angenehmen Geschmacks eingebürgert und wird darum allen Liebhabern eines reinen Stoffes aufs Wärmste empfohlen. Alleiniger Importeur

(187),

J. FLACH

Rua de S. Bento N. 63, SÃO PAULO.

Zu miethen gesucht

ein kleines möblirtes Zimmer auf sofort.

Näheres in der Exped. d. Ztg. (210),

(199),

Gesucht

wird ein **Lehrbursche**, der der portugiesischen Sprache mässig ist und lesen und schreiben kann, immerpariz 26.

EDUARD GRAUERT

Commissions- und Consignations-Geschäft

Montevideo (Uruguay)

Adressiren: Correo N. 234.

Gesucht wird eine italienische oder deutsche **Amme** von 3-4 Monaten. Anmeldungen in der Rua da Consolação N. 30.

MATRATZEN-GESCHÄFT

von

J. Jacques Kesselring

Nr. 8 Travessa do Rozario Nr. 8

Grosse Auswahl von Matratzstoffen sowie fertiger Matratzen.

Alle in das Tapezierfach einschlagenden Arbeiten werden auf das Schnellste und Billigste ausgeführt. (205),

Travessa do Rozario Nr. 8.

Allen Liebhabern feiner und
äcker

WEINE

empfehl Unterzeichnet sein Lager untenbenannter Sorten, deren Gütegarantirt und die zu den billigsten Preisen abgegeben werden:

Ebersheimer Mittelberg

Niersteiner

Moselblümchen

Hochheimer

Marcobrunner

Liebfrancumilch

Scharlachberg

Rüdesheim Berg

Steinwei(Bocksbeutel)

Steinberger Cabinet

Schloss Johannisberg

Tayer, bester Qualität,

Cognac fine Champagne.

J. FLACH

201,

53 Ruale S. Bento 53.

Eine hübsche Aushl von allen Sorten

Spielsachen und Puppen,

Tintenfasser, Briefmäen mit und ohne Schloss,

Briefbdwerer,

Sachen für Stickerei,

Necessaires mit Musik, Drehorgeln

und allerhand Galantewaaren, empfehl zu

billigsten Preisen

(202),

Paul Eberlein,

Rua S. Bento 65.

GLOBJ-GAS

EINZIGS DEPOT

H. LAPORT & C.

18 Rua da operatriz 18

S. IULO.

NORMA - DEPOT

56 Rua da operatriz 56

empfehl dem geehrten Publikum nachstehende kürzlich direct empfanze Waaren:

Holländische Vollringe, Sardellen,

Caviar, Klinge,

Westphälische, englisch und dänische Schinken,

Schweizer-, Eidamer-, burger-, Rahm- und

Kräutkäse,

Pflaumen, Birnen, Äpfel, Mandeln, Rosinen,

Corinthen, Kronsbeerer Wall- und Haselnüsse,

Graupen, Gries, SagSt. Julienne-Suppe,

Cervelat-, Lebend Blutwurst,

Geräucher Speck,

Jamaica - Rhum, Schwedischer Punsch,

Chocolatarquis,

schwarzen und grüneme, Spargel etc. etc.

gedruckt in der (mania-Druckerei.